

Guten Abend, meine Damen und Herren

Aus der Geschichte lernen – unser Stiftungsratsvorsitzender Ob Ansbacher, hat das gerade intoniert. Wir in Ulm können das an einem historischen Ort mit großartiger pädagogischer Begleitung durch das Team des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg unter der Leitung von Dr. Nicola Wenge. Und wir als Stiftung Erinnerung fördern das mit unseren Möglichkeiten nun das 23. Jahr.

Was heute so selbstverständlich klingt, war es nicht immer. Es ist unseren langjährigen Stiftungsräten Silvester Lechner und unserem früheren OB Ivo Gönner in großem Maße zu verdanken, dass dieses bürgerschaftliche Engagement in Form einer Stiftung einen Rahmen gefunden hat. Ohne den Mut und ohne den hartnäckigen Einsatz der Beiden könnten wir heute nicht auf den Weg und das letztjährige Wirken zurückblicken. Die Erinnerungen an die Gräuel, die Polizei, SA und SS als KZ-Wachleute in der alten Festungsanlage an Gegnern des

Nationalsozialismus verübt haben, standen in Ulm in den Nachkriegsjahrzehnten nicht hoch im Kurs. Auch hier wollten nicht wenige mit einem „Schlusstrich“ in das Vergessen führen. Silvester Lechner und Ivo Gönner haben das unmöglich gemacht. Sie hatten die Idee einer Stiftung, die die Bildungsarbeit des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg unterstützen sollte. 2003 war es soweit. Mit einem Kapital von 88.000 Euro und reichlich Gegenwind aus der Stadtgesellschaft startete das Projekt. Es ist größer und stärker geworden. Dafür gebührt den beiden Stiftungsvätern unser aller Dank.

Für die Stiftung bedeutet das eine Zäsur. Doch es ist uns gelungen, drei Personen zu gewinnen, die als Nachfolger die Anliegen der Stiftung weiter in die Gesellschaft hineintragen. Wir freuen uns sehr, dass die ehemalige Dekanin von Ulm, Gabriele Wulz, der Geschäftsführer der Handwerkskammer, Tobias Mehlich, und Clemens Kamm, als junger IT-Spezialist, nun an unserer Seite sind. Für Ihre Bereitschaft uns zu unterstützen schon heute unser Dank.

Doch was haben wir im zurückliegenden Jahr nun getan?

Ich möchte auf wenige Schwerpunkte eingehen, denn Sie alle warten gewiss auf den Vortrag von Frau Scherbakowa.

Insgesamt 31. 000 Euro hat die Stiftung im vergangenen Jahr für die Arbeit des Dokumentationszentrums bereitgestellt. Zwei Highlights möchte ich hervorheben.

Manche von ihnen erinnern sich sicher noch an den Abend mit Michael Moos. Der Autor mit Ulmer Wurzeln stellte im Stadtarchiv sein Buch vor „Nichts mehr wurde, wie es war. Die Geschichte der schwäbisch-jüdischen Familie Moos und mein Leben in Tel Aviv, Ulm und Freiburg.“ Das DZOK hat es zusammen mit dem Stadtarchiv Ulm herausgegeben. Die Stiftung hat das Projekt mit einem Druckkostenzuschuss unterstützt.

Michael Moos erzählt im Buch die Geschichte seiner schwäbisch-jüdischen Familie vom 18. Jahrhundert bis zur Shoah und seine eigene Lebensgeschichte. Persönliche Erinnerungen verbindet er mit

kritischen zeithistorischen Reflexionen. Das Buch reicht damit über eine Familiengeschichte weit hinaus. Es spiegelt auch die deutsch-jüdische Erfahrungsgeschichte der Bundesrepublik. Die Resonanz ist groß. Das Buch wird bereits in dritter Auflage verlegt.

Der größte Brocken unserer Förderung floss im vergangenen Jahr in menschliches Knowhow. So engagierten wir uns dafür, dass die Master-Absolventinnen Paul Timm und Vera Lauterjung ein Volontariat am DZOK absolvieren konnten und können. Wir und das DZOK haben vom Einsatz der beiden engagierten jungen Wissenschaftler sehr profitiert. Wir begrüßen sehr, dass sich die Stadt Ulm künftig für das Volontariat der oder des Nachwuchswissenschaftlerin/Nachwuchswissenschaftlers engagiert.

Auch wenn uns Investitionen in Köpfe besonders wichtig sind, manchmal brauchen auch Steine unsere Aufmerksamkeit. Ulm erinnert an einem historischen Ort. Nässe und Kälte, manchmal auch

Besucher, setzen der Bausubstanz immer wieder zu. Deshalb müssen wichtige bauhistorische Spuren wie Raumnummer, Wanddekorationen, und Putzarbeiten immer wieder notgesichert werden. Eine Konservatorin hat sich dieser Arbeit im vergangenen Jahr angenommen. Wie haben sie mit einem Zuschuss unterstützt. Das ist zugegeben nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Denn mit etwas Ausbesserung ist es bei dem Gebäude aus dem Jahr 1934 nicht mehr getan. Da stehen grundlegende Sanierungsarbeiten an. Bis es soweit ist, fördern wir auch kleine Schritte.

Auch 2026 werden wir uns nach jetzigem Stand ganz auf die Bildungsarbeit konzentrieren.

So werden wir

- das digitale Bildungsprojekt „Apping history: Ulm und der Nationalsozialismus“ unterstützen
- auch ein Forschungssymposium zu einem neuen Publikationsprojekt werden wir bezuschussen

- das Begleitprogramm der Sonderausstellung „gefährdet leben. Queere Menschen 1933-1945“ der Bundesstiftung Magnus Hirschfel
- sowie Workshops der DZOK-Wanderausstellung: „Man wird ja wohl noch sagen dürfen.“ Die in Ulm konzipierte Ausstellung ist weiter bundesweit nachgefragt.

Dieser – und andere Erfolge – wären ohne Ihre Unterstützung
nicht möglich.

Bevor ich jetzt an meinen Stiftungskollegen Wolfgang Keck abgebe,
möchte ich unseren treuen Förderern und Unterstützern im

Namen von uns allen herzlich danken.